

Zeitschrift: Schwyzerlüt : Zyttschrift für üsi schwyzerische Mundarte
Band: 9 (1947)
Heft: 3-6

Artikel: Im Färie-Paredys
Autor: Hägni, Rudolf
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-181589>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 13.03.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Im Färie-Paredys

vom Ruedolf Hägni

Der Unggle Hans ischt en heikle Patroon gsy. Mer häd nie zum Vooruus gwüßt, was d Uhr gschlaage häd bynem. Drum si-merem amigs usem Wääg ggange, wämer neime händ chöne. Je nachdem, wien er grad de Luu ghaa häd, häd er ein chönen aafahre wäge nüüd und abernüüd, wie wäner ein wett frässe. Aber wäner de Guet ghaa häd, so häd er mit eim de Naar gmacht, das me hett chöne meine, er wäär de guetmüetigscht Mäntsch vo der Wält. Oder er häd vom eerschte beschte Baum im Gaarte die schöönschte Birli oder Öpfeli oder Zwätschge oder Pfluumen abzeert, waß grad gsy ischt, oder eso e chnitschblaus oder golgääls Augschtetrüübli vo der Laube. Und wäner grad Znüüni ggässe häd, so häd er is allpott d Gablen anegstreckt mit eme Möckli Späck oder eme Rederli Wuurscht draa: «Daa, nimm, so wiirscht öppis!»

Aber ebe, wieni scho gseid hä, mer ischt nie sicher gsy, wänn de Wind wider chehrt und s Schlächtwättersicht zum Voorschychund. Es häd mängsmaal nu dernaa es Wöörtli bbruucht, so ischt s Fүүr scho im Tach gsy.

Oiseri Verwandte händ e prächtigs Heime ghaa am See zue, und will miir nüd am Wasser zue gwont händ, so hämiir Buebe amigs die grööscht Freud ghaa, wämer händ chöne go fischen in Schooren ufe. Der Unggle häd au aliwyl e paar Ruete peraad ghaa. Er häd zwaar ä gschleikt mit em Schiffli uf em See usse, wäner derzyt ghaa häd. Wüssed er, mit eme Haschpel und ere lange Schnuer draa, wos vornen en silberige Löffel draa häd mit e paar Ängle. Aber wäner in Rääbe häd müese schaffe oder im Staal usse ztue ghaa häd, so häd er amigs d Fischete «gleich» uf der Seemuur une und ischt nu vo Zyt zu Zyt emaal go luege, eb na kän Fisch aabbisse heig. E därewääg häd er die grööschte Blick und Rottele und Reelig und Blaalig und Aalet und Trüüsche und was weiß i na waas ales use zoge. Miir händ amigs nu müese stuune, wien er daas färtig bbraacht häd. Miir händs mängsmaal nüd emaal verwütscht, wämer na deby gstande sind.

Em Unggle sy Fischete hetted mer vo rächtswääge nüd töörfe nää. Er häds der Tante sträng aatunge, si töörfis öis nüd füre gää. Er häd scho gwüßt, warum! Für öis händs aliwyl e paar äxtraa im Vysi ghaa. Aber der Unggle häd syni eigne na so guet chöne verbääрге — im Schopf inen oder im Chäler unen oder i der Schүүr äne — mer händs amigs glych wider uufgstöberet! An öisere häds nämli die halb Zyt kei Ängel meh ghaa, und ohni Ängel chamer nüd fische, säb weiß jede! Ussen a der Seemuur, wo mer gstande sind mit öisere Ruete und d



Am obere Zürisee

Schnuer is Wasser abe ghänkt händ, häds nämli en ganze Wald vo Rietröhrlene ghaa, daa die lange mit dene luschtige Beuslen am oberen Ändi. Und wänn de Wind nu e chly ggange ischt, so häd er d Schnuer i die Röhrlie ine tribe, bis der Angel neime bhanget ischt. Und wäme dänn uufzoge häd, so ischt meh weder nüüd kän Angel meh draa gsy.

Aber daas ischt nanig alls gsy! Hinder däre Seemuur im Gaarten ine sind e Reie grooß alt Bäum gstande, Tanen und Foren und e grooßi Truurwiid; d Escht sind bis an Boden abe glampet. Und wänn äntli emaal eso es Fischli aapisse häd — das ischt mängsmaal lang ggange — so simer in esoo en Uufregig ine choo, das mer d Schnuer wie die Wilde zum Wasser uus gschränzt händ. Dänn häds esi gwöndli mitsant em Fisch oder ä ohni Fisch ame Baum obe verwicklet, und will mer nüd d Giduld gnueg ghaa händ, die Schnuer deet oben in aller Rue wider abzlööse, so hämer eben ä bi däre Gläageheit amigs wider der Angel abzeert. Dänn hämer halt dem Unggle sy Fischete gholt, bis di säb ä wider käne meh ghaa häd, und wänn dänn der Ungglen am andere Taag häd wele go fische, so ischt er fuchstüüfelswild woorde und häd mit der Tante ggreseniert, daß si is iez die Ruete glych wider ggää heb. Wänn iez dänn daas nüd uufhöri, so chöm em die ganz Gsellshaft nie meh in Gaarten ine.

D Tante hett si natüürli ring chönen userede. Vo gää ischt ja kä Reed gsy, im Gägeteil! Aber si häd is nüd verrate; si

häd die Suppe lieber sälber uusgässe, wo mer ere wider yprocket händ.

I hett gäärn emaal e paar vo myne Kameraade mit gnaa zum Ungglen und zur Tanten ufe, das ene hett chöne zeige, wie schön is amigs heb in Färien im Schooren obe, und das mi e chli hett chönen uufaa dermit. Aber i hä mi langis Zyt nüd gitrou z fröoge, ebe, will mer ja nie zum vooruus häd chöne wüsse, eb dänn der Unggle Hans grad de Guet heb oder nüd. I glaube, säb häd ä der Tanten e chli Chumer gmacht. Si häd mi ämel zeerscht uf spööter vertrööschtet, womi doo äntli trout hä z fröoge. I wüßt nüd warum suscht, ämel nüd, will si mers nüd hett möge ggune!

Äntli häni dänn aber glych d Erlaubnis überchoo, und uf daas abe sind öiser vier Buebe emaal ame schöne Taag in Sumerfärie im Schooren oben yggruckt. Der Ungglen ischt nüd ume gsy. Er heb furt müese, häd d Tante gseid. Aber defüür sind na drüü Gusyndli oder Bääseli, wie mer doozmaal na gseid häd, ä grad bi der Tanten uf Bsuech gsy. Wahrschyndli häd sis äxtraa ase ggricht, will si tänkt häd, si machi dänn beede Teilen e Freud dermit.

I hett aber d Tanten und de Schoore lieber für öis eleige ghaa. I hä gmeint, es göng is öppis aab, wänn na öpper daa seyg. I hä mi gar scho lang gfrent ghaa uf die Gläägeheit, woni emaal myne Kameraade das schön Heime chönn zeige mit dem groosse Gaarten am See und denen Öpfel- und Biren- und Pflumen- und Zwätschgebäume und dene vile Beeristuude und dem groosse Hüenerhuus zmittst ine und de Staal mit em Veh und weiß de Gugger na waas ales! De Schooren ischt is nüd vergäabe wien es Paredys voorchoo! Und fische hämer natüürli ä wele! Und baade! Und Schiffli fahre! Alls am glyche Taag! Und iez sind daa na drüü eso Jümpferli daa gsy, eso «Gäxnaase», wo mer ales hetted söle teile mitene! Das häd mer zeerscht nüd in Chopf ine wele. I bi heimli e chli höö gsy über d Tante, das si die Chind nüd uf en andere Taag ygglade häd.

Drum simer denand zeerscht uusgwiche, womer händ chöne. Wänns ggrytseilet händ im Schopf obe, so hämiir Verbäargis gmacht im Gaarten une, und wänn sy Fangis oder Wolfsee gmacht händ im Gaarten une, so hämiir ggrytseilet im Schopf obe. Naadinaa simer aber denand aliwyl e chli näächer ggrruckt. Natüürli häds mit Necken aagfange. Mer händs mit uryfen Öpfelenen und Birrlene bombardiert hinder eme Baum oder Huus-egge füre und i d Spiiler ine zleidgwärchet: «Choo!» ggrüeft, wänn si di ander Part nanig verboorge ghaa häd oder den andere d Oörtli verrate. Zletscht simer dänn aber zur Vernumpft choo und händ mitenand Spiiler gmacht und mitenand ggryt-



M. M. M. 41
J. A. A. Fischer

seilet. Drüberabe simer mitenand go baade und go Schiffli fahre, d Chind in eim und d Bueben imen andere. Zletscht hämer so-gaar na e Seeschlacht inszeniert mit Aasprützen und Abfangen und Underetauche und Schiffli erobere und was eso zunere rächte Züriseeschlacht ghöört. As Fische, won is doch suscht s liebscht gsy ischt, häd käne meh tänkt!

Uf eimaal ischt dänn aber die Zyt daa gsy, womer wider händ müesen as Heigaa tänke. Die Chind händ zeerscht müese gaa mit em Zuug i d Stadt ine. Wos furt gsy sind, hämi gschwind namaal bsune, eb i myne Kameraade iez ämelä ales zeigt heb. Do falt mer y, mer hebed ja de Fischbhelter nanig aagglueget, wo der Unggle amigs die Fisch dine ghaa häd, woner nanig grad häd welen ässe.

Dä Fischbhelter ischt grad vor de Stubefeischtere zue im Gaarten under de Bäume yggmuuret gsy, das d Sunn nüd zuechömm, will d Fisch d Hitz nüd möged verliden. Es ischt e viereggigi Grueb gsy us Zimänt mit eme schwäären isige Teckel, woni chuüm hän möge glupfe. Der Unggle häds zwaar nüd gäärn ghaa, wämer zmittst am Taag ischt go dä Teckel ablupe und d Sunn ine laa, will alimaal glych na e paar Strahle zwüschet den Eschte von Bäume händ chöne durewütsche. Aber i hän halt eebig gäärn dene Fische zueggglueget. Drum simer doo na dä Bhelter go visitiere. My Fründ häd Muul und Augen uufgspeert, wo die groosse Blaalig und Aalet und Rottelen und Reelig zum Voorsch y choo sind. Und en Aal häds ä na ghaa drin ine und e chlyses Hächtli. I gsees hüt na vor mer, wie wänns eerscht geschter gsy wäär, und es sind iez doch scho meder vierzg Jahr sider! Mer sind all zämen uf em Buuch am Bode ggläagen und händ i dä Bhelter ine gstuunet. S Wasser ischt is zäme gloffen im Muul ine bi dem Aablick. Eis Ou! und Au! ums ander ischt is usegwütscht. Soo öppis häd ä en Seebueb nüd all Taag z gsee überchoo. Einzig säb hämer nüd chöne verbutze, das si die grööschte Fisch chuüm verrodt händ i dem Bhelter ine. Nu d Flossen und de Schwanz händs e chli hyn und häär biwegt und d Chymeteckel uuf und zue taa. Mer händ doo probiert, eb mer ene nüd mit Heepen und Chlatsche e chli meh Gleich chöned mache. Aber daas häd nu grad zeerscht öppis gnützt, bis se si draa gwänt gsy sind; dänn sinds wider still gstande wie vorane.

«Mit eme Stäckli giengs natüürli schoo!» häd de Köbi gmeint, «aber . . .» Ja ebe, aber! «Aber daas ischt natüürli verbotte», häd er wele säge. Mer händ umenand glueget. S ischt niemer ume gsy wyt und breit. A Stäcken ischt natüürli kän Mangel gsy im Schooren obe. An Trüüblene und an Himbeeri- und Chruselbeeristüüdlene häds eister öppen e tüürs Eschtli. S ischt ämel

nüd lang ggange, häd jede von öis eso es Rüetli i der Hand ghaa und dermit i dem Bhelter ume gfuerwärdet, daß nüme schön gsy ischt. Die Fisch sind umegschosse wie wild und uufggumpet und händ mit em Schwanz ufs Wasser abe ghaue, daß hööch uufgsprützt ischt. Mer händ nüd emaal e schlächts Gwüsse ghaa deby, mer händ gmeint, die Fisch törffed öis iez scho echli e Voorstelig gää. Si müesed nüd grad hüt eso fuul daa ligge, wo miir daa seyged.

Womer grad eso im schöönschten Yfer sind, ghööred mer Schritt hinder is zue uf em Chys; und na seb mer de Chopf uufghaa händ, häds linggs und rächts tätscht an Chopf ane — uf d Bagge und ufs Hinderteil, wies grad choo ischt, und e Manestimm häd gwätteret: «I wili go d Fisch umejaage, ir verdante Luusbueben ihr! Händ er nüüt Gschyders z tue! Mached, das er furt chömed, suscht fangi grad namaal voor aa . . .» Mer händ de Chopf und d Baggen und s Hinderteil ghebet und is chuum trout uufzluege.

Der Ungglen ischt underdessen ungsinet heichoo gsy, häd is erlickt zum Stubefeischter uus und ischt hinen use, ohni das mer öppis gmärkt händ devoo.

D Tante häd dä Speктаakel au ghöört i der Chuchi ussen und ischt hantli as Feischter, cho luege, waß ä ggää heb. Si häd is wele hälle: Mer hebed tänk nüd gwüßt, das mer daas nüd töörffi. Das seyge iez allwääg kä großes Unglück. Wänn der eint und ander vo dene Fische kabutt göng deswäge, so chönn mers ja ässe, zu dem seygets ja daa! Es chömm tänk nüd drufaa, en Taag früener oder spööter. Sy seyge au geschuld, si heb halt nüd acht ggää uf is! — Aber säb häd der Uuggle nüd la gälte:

«Waas nüd gwüßt? Tummheite!» Das chönn mer tänk an Fingeren abzele, das mer daas nüd töörffi. Dänn häd er miich aagglueget. Dää wäärd s meini woll gwüßt haa, oder? Es seyge tänk nüd s eerschtmaal, das iich daas z ghöören überchömm, aber folge und folge seyge halt zweierlei! — I hä mi truurig geschämt vor myne Fründe, i häs nüme töörffen aaluege. Am liebschte wääri in Boden ine gschloffe. Was häni wele sääge? Natüürli hänis gwüßt, der Uuggle häd rächt ghaa! Zum Glück sind wenigstes die Chind nüme daa gsy, suscht hetted mer is na vor dene müese schäme!

Der Tanten isch es schüüli gsy. Si häd is uf all Aarte gglueget z trööschte. «Ir aarme Kärli», häd si gseid, «das i iez daas na häd müese passiere zum Schluß! Was ischt der aber ä ygfale, Ruedolf? Du hettsches doch söle wüsse! — Ja nu, iez isches halt scho esoo. Mer wänd hoffe, es versuri gly wider. D Buebe sind ja nüd eso epfintli i dem Stuck, gäled?» Mer händ e chli

s Muul verzoge; zum lache häds nanig gglanget, d Trääne sind is na d Bagge duraab grugelet.

Zum Abschiid häd jede na e großes Stuck Gugelhupf und e paar Barile und Pfluumen überchoo. «Das er d Schmäärzen eener chönd vergässe», häd d Tante gseid.

Uf em ganze Heiwääg häd käne käs Woort ggredt. Miir isches eländ zmuert gsy. Ich bi ja älei gschuld gsy, das iez dä schön Taag na esoo e truurigs Änd gnaa häd, aber i hä halt e chli wele de Grooßhans spile vor myne Kameraade, und dänn chunts alimaal lätz use, säb ischt en alti Mugg!

* * *

Vo myner erschten Autofaart

vom Hedwig Tanner

De letscht Herbscht sind Manne dur d Bommgärte ggangen und hönds uf aalt und chrank Böm hää abgsuecht, wo numme vil mee weder en warmen Ofe versproche hönd. Ir wüssed jo alli, we raar d Chole i dane lange Chriegsjoore worde sind und me drum vil mee Holz umto hät weder i anderne Zyte, so hönd au därig Böm sölle iren Taal derzuestüüre.

Hinder üüsem Huus hönd die stränge Mannen au esonen übelzytige Pflummebom gfunde und e groß wyß Chrüz draagmooret, wo si Toodesurtel gsi wäär, wänn mir grad gfolget het-tid, wame jo suß sött. — «Dä Bom blybt sto» han ich grad gsaat «dä chunt iezed nonid ewägg, doo wömmen dänn no luege!» Wäge wa ächt? Hä tänk wäge de chlyne blaue Pflumme, de Chrieche, wenene no öppen elter Lüüt de rächt Name wüssed? Näi, da ischt e Gschicht für sich.

Es ischt im Sommer nooch em erschte große Chrieg gsi, zo üüs sind amene Samschtig Verwandti vo Frankrych grad i zwaa Autone z Visyte cho. Auto sind doozmol für üüs Chind uf em Land e sonigi Wunderwärch gsi we für eu hüt chum no d Flugzüüg, amel vo Type und Modäl hömmer no ka Aaning gha. — So simmer dänn ame schöne Sunntigemorge, nämli mi Schwöschter, wo sächsi gsi ischt und ich, wo i di zweit Klaß bä, um die Auto umegstanden und hönds mit großen Augen aagstuunet. S ant devo ischt e groß Offes gsi, öppen e so blau we die aalte Schwyzeruniforme und hät derzue füürrooti Reder gha. Da Prachts- und Staatsfuerwärch ischt vor em Huus vorne gstande, dises, e chlyses, wo hinnen e Trucke gha hät zom Uf-to, wo hät chönden en dritte Passaschier drususse luege, ischt näbet em Huus änne gstande. Woorschindli hömmer vor däm Chärili nid so en Reschpäkt gha we vor sim nööblere Gspane,